



## Stellungnahme zur Muslimischen Jugend

Ich beobachte die Aktivitäten der Muslimischen Jugend seit 2003 im Zusammenhang meiner wissenschaftlichen Arbeit zu den Entwicklungen des Islam in Deutschland. Die folgende Stellungnahme beruht auf wiederholten Treffen mit mehreren führenden Mitgliedern der Muslimischen Jugend Deutschland, auf Interviews, sowie auf der Teilnahme am Jahrestreffen der Muslimischen in Bad Orb Pfingsten 2006. Diese persönlichen Erfahrungen werden ergänzt durch intensive Gespräche mit der am Center for Metropolitan Studies angesiedelten Doktorandin Synnove Bendixsen, einer norwegischen Ethnologin, die im Rahmen ihrer Dissertation seit mehreren Jahren bei der Muslimischen Jugend in Berlin teilnehmende Beobachtungen durchführt. Ich war ebenfalls Gutachter im Promotionsverfahren von Christine Jacobsen, die zu der Schwesterorganisation in Norwegen ihre Doktorarbeit geschrieben hat. All diese Eindrücke werden, last not least, durch den Austausch mit Herrn Schöll vom Jugendhof Vlotho ergänzt, der seit Jahren Fortbildungsmaßnahmen mit der Muslimischen Jugend durchführt.

Bei allen diesen Gesprächen habe ich den Eindruck einer Organisation von wertekonservativen religiösen jungen Menschen gewonnen, deren – auch biographisch begründetes – Anliegen darin besteht, einen konsequenten Islam innerhalb des westlich demokratischen Rechtsstaats zu leben. Die Träger der Muslimischen Jugend sind Gymnasiasten und Studierende der zweiten und dritten Generation von muslimischen Einwanderern unterschiedlicher nationaler und ethnischer Herkunft. Die Verkehrssprache innerhalb der Muslimischen Jugend war von Anfang an Deutsch. Diese Jugendlichen empfanden das Angebot der ethnisch und/oder national geschlossenen Gemeinden der ersten Generation als unbefriedigend und zu eng. Sie orientierten sich an der Umma, der islamischen Weltgemeinschaft. Diesem weiteren Blick korrespondierte eine tendenzielle Lösung ihres Islamverständnisses von den lokalen Bezügen (beispielsweise der engen Beziehung, die der türkische Islam aus historischen Gründen zum Nationalstaat eingegangen ist) und eine Betonung des spirituellen und rein religiösen Elements der Religion. Das erklärte Ziel der Organisation war es, "den muslimischen Jugendlichen zu helfen als selbstbewusste, junge Muslime sich in die hiesige Gesellschaft zu integrieren und sich als Mitglied dieser Gesellschaft zu sehen. Zudem soll die islamische Identität gewahrt und ausgelebt werden." (Aus der Selbstbeschreibung).

Von den Mitgliedern der Gemeinde wurde nicht selten der Traditionalismus der ethnisch/nationalen (also türkischen oder arabischen) Gemeinden kritisiert. Einer der wichtigen Kritikpunkte war dabei das traditionale Geschlechterverhältnis. Tatsächlich werden die Aktivitäten der Muslimischen Jugend von jungen Männern und Frauen gemeinsam getragen. Bei dem Jahrestreffen in Hessen waren ca. 60% der Teilnehmer Frauen. Sie traten nicht nur als Besucher sondern auch als Organisatorinnen, Diskussionsleiter und Arbeitsgruppenleiterinnen in Erscheinung. Ein weiterer Kritikpunkt war der (inzwischen überholte) sprachliche Konservatismus der ethnisch/nationalen Gemeinden, sowie die (ebenfalls mittlerweile weitgehend überwundene) Verkapselung gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. In diesen Bereichen wirkte die Muslimische Jugend innovativ: Als eine der ersten Organisationen trat die Muslimische Jugend für religiöse Veranstaltungen auf Deutsch ein. Dem korrespondiert eine aktive Bejahung von Integration.

Die Muslimische Jugend verfolgte im Lauf ihres Bestehens mehrere Projekte. Zusammen mit dem Bund jüdischer Studenten in Deutschland (BJSD) und der Katholischen Jugendgemeinde (KJG) präsentierten sie das interreligiöse Dialogprojekt "Trialog - together in difference" auf dem ökumenischen Kirchentag am 31.5.2003. Das Projekt Ta'aruf richtete sich an muslimische Jugendliche in Einwanderervierteln mit dem Ziel, Strategien gegen Rassismus, Vorurteile und Gewalt zu entwickeln. Insbesondere sollte der Instrumentalisierung des Islam zur Legitimation von aggressivem Verhalten (etwa gegen Frauen) etwas entgegengesetzt werden. Die Teams organisierten Workshops in Jugendzentren, Berufsschulen und Moscheen. Sie bestanden aus jugendlichen Einwanderern aus verschiedenen Herkunftsnationen und waren mehrheitlich, aber nicht ausschließlich Muslime.

Die Muslimische Jugend bekennt sich als Verband klar zur politischen Grundordnung der Bundesrepublik. Als religiöse Organisation vermeidet sie Stellungnahmen zu tagespolitischen Ereignissen - etwa zu Palästina oder zum Irakkrieg. Es ist davon auszugehen, dass bei den Mitgliedern in Bezug auf diese Fragen ein ähnliches Meinungsspektrum anzutreffen ist, wie bei den Einwanderern aus muslimischen Ländern insgesamt. Umso wichtiger erscheint mir, dass der Gesamtverband eine klare Verurteilung des Antisemitismus vertritt. Er wird als unislamisch abgelehnt. Hier wird eine Politik betrieben, die sich der gefährlichen Polarisierung von Juden und Muslimen entgegenseht.

Als Organisation, die für einen rechtgläubigen methodischen Islam eintritt, sieht sich die Muslimische Jugend seit dem 11. September erheblichem Misstrauen ausgesetzt. So wird immer wieder der Verdacht geäußert, dass sich hinter einem makellosen Erscheinungsbild islamistische Tendenzen verbergen und dass nach Innen anders argumentiert werde als nach Außen.

Ich selbst habe über die Jahre, in denen ich die Muslimische Jugend beobachtete, keinen Hinweis darauf gefunden, dass intern anders geredet würde als gegenüber der Öffentlichkeit. Die Verantwortlichen, mit denen ich über die Jahre in Kontakt stehe, äußerten sich über die Jahre hinweg konsistent. Gegen die Unterstellung von Doppelzüngigkeit spricht auch die Tatsache, dass sich die Muslimische Jugend um Transparenz bemüht. Die norwegische Ethnologin Synnöve Bendixsen durfte ungestört und ohne Einschränkungen an den Treffen der muslimischen Jugend teilnehmen.

Als ich gebeten wurde, dieses Gutachten zu schreiben, habe ich das [REDACTED] beanstandete Buch von Musafa Islamoglu gelesen. In dem Schriftsatz [REDACTED] wird der Eindruck erweckt, es handle sich um eine islamistische Streitschrift. Dieser Eindruck ist grob verfälschend. Bei dem Buch handelt es sich um eine religiöse Unterweisung aus islamisch (neo-)orthodoxer Perspektive. Betont wird das eigenständige Bemühen um den koranischen Text und gefordert wird eine islamisch konsequente Lebensweise. Der blinden Nachahmung wird ebenso eine Absage erteilt (S.39) wie dem religiösen Fanatismus (S.77) und Rassismus/ Nationalismus etc. Der Gesamtduktus des Buches ist dezidiert apolitisch. Es geht nicht um die Errichtung einer islamischen Gesellschaft oder eines islamischen Staates, sondern um die individuelle Lebensführung. Von einer „ausdrücklichen Bekämpfung der Feinde Gottes“ ist nicht die Rede - wenn man nicht die Auseinandersetzung mit dem Satan so lesen will. In dieser Passage ist aber ausdrücklich von einem „innerlichen Kampf“ die Rede, also einem Kampf in der Seele des Gläubigen. Selbst der wörtlich zitierte - und offenbar als besonders aussagekräftig gehaltene Satz - widerlegt dies nicht. Man sieht sofort, dass hier eine voreingenommene Lesart praktiziert wurde, wenn man das Wort „islamisch“ durch das Wort katholisch ersetzt. Auf einmal klingt der Satz völlig harmlos, nämlich: „Ein gläubiger Katholik ist nicht jemand, der sich der Umwelt in der er sich befindet anpasst, sondern er ist eine Persönlichkeit, die ihr Umfeld entsprechend ihrer Überzeugung verändert hat.“ Der Satz wäre nur dann problematisch, wenn er im Kontext eines politischen Buches (oder politischen Teilabschnitts) stehen würde. Dies ist aber eindeutig nicht der Fall.

Um zusammenzufassen:

Insgesamt sehe ich aus drei Gründen die Arbeit der Muslimischen Jugend als einen extrem positiven Beitrag zur Bundesrepublik Deutschland.

1) In ihrer Arbeit versucht die Muslimische Jugend Deutschlands aktiv Perspektiven für das Leben eines recht-gläubigen Muslim im Rahmen der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik aufzuzeigen. Sie wirkt damit Bestrebungen von islamistischer Seite entgegen, die die Unvereinbarkeit von Islam und Westen betonen und daraus die Notwendigkeit einer islamischen Revolution ableiten.

2) In ihrer Arbeit betont die Muslimische Jugend den Gedanken des religiösen Dialogs und setzt sich aktiv für die Bekämpfung von rassistischen und sexistischen Tendenzen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein. Der Ansprechpartner sind dabei primär Jugendliche aus muslimischen Familien, denen vermittelt wird, dass diese Positionen im Widerspruch zum Islam stehen. Dieser Beitrag ist gerade zu einer Zeit, wo die internationalen Spannungen auf die Bundesrepublik überzugreifen und das Verhältnis verschiedener ethnischer und religiöser Gemeinschaften untereinander zu gefährden drohen, von unschätzbarem Wert.

3) In ihren Bemühungen einen deutschsprachigen Islam zu entwickeln, war und ist die Muslimische Jugend Vorreiter.

Hochachtungsvoll



Werner Schiffauer